

Barbara Brabanti (hallgató, tanító-német nemzetiségi szakirány: ELTE-TÓK) – **Emese Magyar** (hallgató, tanító-német nemzetiségi szakirány: ELTE-TÓK):

**Zur Geschichte und Volkskunde der Dörfer
Nadwar/Nemesnádudvar und Neuhartin/Újhartyán.
Spielerische Methoden im Nationalitätenunterricht**

TDK-Arbeit

**ELTE Tanító- és Óvóképző Kar
2013**

Betreuerin: Dr. habil Éva Márkus, tanszékvezető egyetemi docens: ELTE-TÓK

Einleitung

Das Ziel unserer Arbeit ist, die Geschichte und die Bräuche unserer Heimatdörfer Nemesnádudvar/Nadwar und Neuhartin/Újhartyán kurz zu beschreiben, dazu haben wir die Fachliteratur verwendet.

Im zweiten Teil der Arbeit beschäftigen wir uns mit den Möglichkeiten der spielerischen Vermittlung dieser Inhalte im Nationalitätenunterricht. Wir sind angehende Grundschullehrerinnen in der Ausbildung und die Frage beschäftigt uns sehr, wie man kleinen Kindern in der Unterstufe in der Heimatkundestunde Bräuche spielerisch vermitteln kann. Wir haben einen kleinen Spielkatalog zu volkskundlichen Themen zusammengestellt, zu den ungarndeutschen Speisen und Essgewohnheiten haben wir eine Stunde in der Form einer Stationenarbeit ausgearbeitet.

Die spielerischen Aufgaben der Stationenarbeit haben wir auch in der Praxis ausprobiert. Zuerst in einer Lehrerfortbildung an der ELTE TÓK, dann in einer Werischwarer Grundschule und zum Schluss in einem deutschen Fachzirkel in Nadwar. Dies wurde auch mit Fotos dokumentiert, die wir der Arbeit beilegen. Unsere Eindrücke haben wir auch schriftlich festgehalten und beschrieben.

Wir halten es auch für wichtig, Mundart im Unterricht zu verwenden, damit die Kinder einige Mundartausdrücke kennenlernen, denn das stärkt ihre Identität und sie lernen dadurch ein bisschen die Sprache ihrer Ahnen kennen. Dazu haben wir Dialektausdrücke der Nadwarer Mundart gesammelt.

1. Die Geschichte von Nemesnádudvar/ Nadwar

Vorwort:

Wir glauben, es ist sehr wichtig, dass man die Geschichte, die Bräuche, die Sitten seiner Heimat gut kennt. In unserer Arbeit werden wir über den Namen des Dorfes, über die Siedlungsgeschichte, und über die Katastrophen von Nemesnádudvar schreiben. Von den Katastrophen haben wir die Verschleppung der Nadwarer ausgewählt, worüber wir ein bisschen ausführlich schreiben werden. Ich kenne die Geschichte der Vertreibung meines Dorfes schon sehr gut, denn meine Urgroßmutter hat mir schon viel darüber erzählt. Außerdem habe ich die Erfahrungen von Mátyás Klemm gehört, der von Nadwar in die Sowjetunion verschleppt wurde.

a) Der Name des Dorfes

Etwa 120 km südlich von Budapest, 10 km von der Donau entfernt, zwischen der erzbischöflichen Stadt Kalocsa und der Stadt Baja liegt die Gemeinde Nemesnádudvar, zu Deutsch Nadwar, ins Deutsche übersetzt: „Edelrohrdorf“.

Über die Entstehung des Ortsnamens lässt sich nichts Sicheres sagen, doch dürfte er vom slawischen „na dvar“, das heißt „am Hofe“ abzuleiten sein. Demnach waren die ersten Bewohner Slawen. Die Ungarn machten dann aus diesem slawischen Wort ein „Nadudvar“ (Rohrort). Als aber während der Türkenherrschaft die magyarische Bevölkerung ausgerottet wurde, und im Zuge der Befreiungskriege wieder Slawen kamen, nannten diese ihn wieder „Nadwar“.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hieß der Ort Nadudvar, danach wurde der Name auf Nemesnadudvar verändert. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Ungarn zwei Nadudvar. Das eine existiert noch heute in Nord-Ost-Ungarn, in der Nähe von Debrecen. Die Nachbarorte von Nadwar sind im Norden und Westen Dusnok, im Osten Hajós, im Südosten Rém, im Süden Sükösd.

Nadwar hat eine Gemarkung von 6.984 ha. Davon sind Ackerland 56,9 Prozent, Garten 1,1 Prozent, Wiese 5,9 Prozent, Weingarten 10 Prozent, Weide 21,7 Prozent, Wald 9,2 Prozent und inproduktiv 4,2 Prozent.

Für den Nadwar-Besucher ergibt sich folgendes Bild. Der schmale Wegweiser auf der Straße von Hajós nach Sükösd zeigt nach rechts: Was der Außenstehende dort zu sehen

bekommt ist nicht alltäglich. Häuserfronten mit einer großen Tür und kleinen Fenstern. Es sind die Weinkeller, die das Presshaus, einen Aufenthaltsraum und eingemauert im Hügel, die Weinfässer beherbergen. Erst der weitere Weg bis zur Dorfkirche öffnet dem Besucher die Augen für die verzweigten Straßen mit Wohnhäusern. Die Kirche, das Gemeindehaus und die Schulen in der Ortsmitte weisen auf die gesellschaftliche Bedeutung des weltlichen und kirchlichen Mittelpunkts hin. Nadwar ist keine Gemeinde vom Reißbrett, sondern eine frühe Siedlung mit wechselhaften Schicksal und einem unregelmäßigen Ortskern (Richter 1997: 59).

b) Die Siedlungsgeschichte:

Die ersten deutschen Siedler, die im Jahre 1724 in Nadwar angekommen waren, sind vom damaligen Erzbischof von Kalocsa, Graf Emmerich Csáky, wie die Siedler der Nachbardörfer Hajós und Császártöltés angeworben worden. Sie kamen auf Grund des Gesetzes des Ungarischen Reichtags vom 7. Mai 1723 über die Einwanderung nebst Motiven. Den deutschen Ansiedlern wurde die Bewahrung ihres Volkstums und kulturellen Lebens zugesichert. Die Siedler kamen aus den verschiedenen Regionen deutscher Länder und Österreichs, aber auch aus den Gemeinden Ungarns. Die neu angekommenen deutschen Kolonisten bauten sich im unteren Teil des „Sárköz“ etwa 1 km westlich der heutigen Siedlung ihre ersten Wohnstätten. Sie waren dadurch ständig der Hochwassergefahr ausgesetzt. In der Folgezeit haben öfter die Fluten der Donau den Ort überschwemmt, zweimal sogar so arg, dass Militär die Bewohner von Dächern und Bäumen in Sicherheit bringen musste. Sie zogen daraufhin um die Wende des 18./19. Jahrhunderts in den höher gelegenen alten Ortsteil, der bislang von Andersnationalen (Slawen) bewohnt war. Diese Ureinwohner wurden im Laufe der Zeit von den Deutschen vollständig verdrängt und nur mehr die im nördlichen Ortsteil befindliche Slowaken- und Zigeunergasse erinnert an sie (Richter 1997: 67).

c) Katastrophen: Flucht – Vertreibung

Selbst nach der Standortverlegung ist Nadwar des Öfteren von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht worden. Vorher war es das Wasser, nach dem „Umzug“ vornehmlich das Feuer.

So brach 1850 ein großes Feuer aus und legte den ganzen Ort in Schutt und Asche. Nur wenige Häuser hat diese erste große Feuerbrunst verschont. Kaum war alles aufgebaut und die letzten Wunden wieder geheilt, brach 1867 abermals ein Feuer aus und vernichtete eine große

Anzahl von Häusern, desgleichen der Brand am 17. April 1899. Bei diesen letzten zwei Großbränden sind rund 140 Anwesen zum Opfer gefallen.

Im Ersten Weltkrieg starben 77 brave Bürger von Nemesnádudvar den Heldentod. Es gab außer den Gefallenen 41 Kriegsversehrte, 29 Kriegswitwen und 86 Kriegswaisen. Die Zahl der im Zweiten Weltkrieg Gefallenen betrug 98.

Im Winter 1944/45 wurden zahlreiche Bewohner von Nemesnádudvar mit vielen anderen Deutschen aus der Nordbatschka über Kiskunhalas nach Russland verschleppt, von denen 66 Personen nicht mehr zurückkehrten. In den Gaskammern der nationalsozialistischen Vernichtungslager wurden 10 jüdische Mitbürger ermordet.

Am 17. August 1947 wurden rund 400 Nádudvarer in die SBZ (vornehmlich nach Sachsen) vertrieben, von denen sich ein Teil schon in die Bundesrepublik absetzte. Die meisten Nádudvarer haben im Kreis Ulm, einzelne aber auch in den Kreisen Buchen, Günzburg, Ludwigsburg, Mosbach usw. eine neue Heimat gefunden. Auch nach Österreich und Übersee hat es einige Familien verschlagen (Richter 1997: 70-71).

d) Nadwarer Verschleppte in die Sowjetunion:

Am Tage der Konstituierung der provisorischen ungarischen Regierung am 22. Dezember 1944 erließ die Führung der Sowjetarmee den Militärbefehl 0060. Dieser sah die Mobilisierung aller deutschstämmigen arbeitsfähigen Personen für Arbeiten vor, die unmittelbar hinter den Frontlinien auszuführen waren.

Im Einzelnen wurde angeordnet:

- Jede deutschstämmige arbeitsfähige Person, Männer vom 17. bis 45., Frauen vom 18. bis 30. Lebensjahr müssen sich zum Arbeitsdienst melden.
- Im Nadwarer Rathaus hat sich jede mobilisierte Person am 26. Dezember 1944 um 12.00 Uhr einzufinden.
- Die Pflichtigen müssen mitbringen: warme Oberbekleidung, 2 Paar Schuhe, 3 Garnituren Unterwäsche, Bettzeug, Decke, Kochgeschirr und für 15 Tage Lebensmittel. Das Gesamtgewicht darf 200 kg je Person nicht überschreiten.
- Die örtlichen Behörden haben dafür sorgen, dass die pflichtigen Personen am vorgesehenen Sammelpunkt und zur festgesetzten Zeit erscheinen.
- Alle Personen, die sich der Mobilisierung entziehen, werden nach den Kriegsgesetzen zur Verantwortung gezogen. Kriegsgerichte werden über sie urteilen. Strenge Strafen erwarten auch deren Angehörigen und Mittäter.

Mit Pferdefuhrwerk ging die Reise von Nadwar am 9. Januar 1945 zur Eisenbahnstation in Kiskunhalas. Wider besseres Wissen wurde stets behauptet, dass man den noch stehenden Mais auf den Feldern hinter den Frontlinien ernten müsse und in zwei Wochen alle wieder zu Hause seien. In Viehwaggonen gepfercht fuhr der Zug in Richtung Osten. Die es ahnten, wohin die Reise ging, versuchten zu fliehen. Während Michael B. und Johann M. die Flucht aus dem geöffneten Waggon Brett der Waggontür wurde oberhalb des Schließmechanismus ausgesägt und das durch die Tür geöffnet gelang, wurden Peter K. und ein Mann aus Császártöltés beim Fluchtversuch erschossen.

Die Verschleppten kamen in dem kleinen Ort Krivoj Rosche, der auf keiner Landkarte verzeichnet ist. Das Lager war in einem trostlosen Zustand: Die Wände der Gebäude wiesen noch auf die Kriegszerstörungen hin, in den Öffnungen fehlten die Fenster und Türen. Die Menschen lagen auf den puren, verdeckten Brettern. Da es kein Wasser gab, musste Schnee geschmolzen werden, um mit dem Wasser die Parasiten bekämpfen. Die Männer und Frauen waren im Lager getrennt. Die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal: Es gab weder Wasser noch Seife oder Waschmittel. Es gab minus 25-30 Grad. Eine dünne Brennessel- oder Krautsuppe mit einer kleinen Kelle gekochter Graupen ohne Fett oder Fleisch und 800 bis 1.200 Gramm klebriges Schwarzbrot je nach Erfüllung der Norm waren für die schwere Arbeit im Kohlenabbau zu wenig. Auf diese Weise magerten die Menschen schnell ab, ihre Widerstandskraft ließ rasch nach. Es gab Krankheiten wie Typhus und Ruhr.

Alle Nadwarer Verschleppten arbeiteten in Kohlengruben. Frauen bekamen ab und zu eine etwas leichtere Arbeit als Kohle schürfen. In den Kohlengruben mit einer Tiefe von 300 allenfalls 3000 Metern mussten die Männer eine 50-60cm hohe Kohlschicht abbauen. Regelmäßig auf dem Bauch liegend oder sitzend mussten sie arbeiten, wobei die Menschen vielfach im Wasser lagen oder saßen. Unglücksfälle durch herabstürzende Kohlenplatten dezimierten die Mannschaft. So kam Thomas Frank, geb. 1915, auf diese Weise ums Leben; Johann Koch, geb. 1923 wurde durch einen solchen Unfall schwer verletzt.

Von den 60.000 bis 65.000 aus Ungarn verschleppten Deutschen starb etwa ein Drittel in der Sowjetunion.

Die Verschleppung der Ungarndeutschen war eine barbarische, jeder Menschlichkeit hohnsprechende Maßnahme des sowjetischen kommunistischen Systems, unterstützt von den damaligen Verantwortlichen in Ungarn. Sie war die Folge einer unmenschlichen Politik, ein organisierter Völkermord, ein Racheakt, eine sündhafte, gegen grundlegende Menschenrechte verstoßende kollektive Bestrafung, vor allem der ungarndeutschen Bevölkerung (Richter 1997: 277-279).

2. Historischer Überblick über Neuhartin

Frühgeschichte

Die erste schriftliche Erwähnung von Neuhartin stammt vor 730 Jahren aus dem Jahr 1276. Am 20. Mai 1276 erwähnt die im Lateran verkündete Bulle des Papstes Innozenz des V. das Dorf Hartyán unter dem Namen „villa Harquian“. Mit dieser Bulle schenkte der Papst einen Teil des Grenzgebietes des Dorfes dem Nonnenkloster auf der Insel der Hasen (die heutige Margaretheninsel), in dem auch die Tochter unseres „zweiten Staatsgründerkönigs“ Béla des IV., St Margarethe aus dem Hause Árpád bis zu ihrem, einige Jahre früher eingetroffenen Tod als Nonne diente. In anderen, später entstandenen Urkunden finden wir schon mehrmals die verschiedenen Namensformen des Dorfes, wie z.B. Horkián, Harkián, usw. (Varga,2006:11)

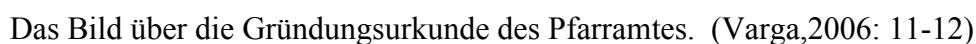
Die Geschichte des Dorfes – wenn wir als Geburtsdatum von Neuhartin die erste schriftliche Erwähnung betrachten – begann also vor 730 Jahren. Das Gebiet der Gemeinde war aber schon viel früher bewohnt – es reicht nur auf die sogenannte Vatyae Kultur hinzuweisen. Aus den verschiedenen Namensformen in den Urkunden ist darauf zu ziehen, dass das Gebiet der Gemeinde in der Stammes-Sippenepoche Ungarns dem Geschlecht Horka gehörte. (Varga,2006:11)

Ende des 13. Jahrhunderts siedelte sich eine Kleingrundbesitzerfamilie hier an und der Boden um das Dorf gehörte zum Gut dieser Familie. Es ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob das Dorf nach der Grundbesitzerfamilie benannt wurde oder die Familie den Namen der in seinem Besitz stehenden Siedlung aufnahm. Die damaligen Gewohnheiten machten nämlich beide möglich. Auf jeden Fall war der erste so benannte Kleingrundbesitzer Márton Hartyáni (Martin von Hartin), der und dessen Abkömmlinge in den Urkunden als Martinus de Harkyan, Harthyaner, Hartyány usw. erwähnt werden. Das letzte Mitglied der Familie Hartyáni starb im Jahre 1644. (Varga,2006:11)

Die Besiedlung des Dorfes

Die organisierte Besiedlung des Dorfes ist dem Grafen Anton Grassalkovich I. zu bedanken. Die Familie Grassalkovich war eine Adelsfamilie kroatischer Abstammung, die den Grafentitel im Jahre 1743 von Königin Maria Theresia erhielt. Der erste bedeutende Grundbesitz der Familie war Gödöllő – das berühmte Gödöllöer Grassalkovich-Schloss ist ein

Die von Graf Anton Grassalkovich I. eigenhändig geschriebene Bekanntmachung über die Besiedlung ist immer noch heute im Landesarchiv zu finden. Nach der Bekanntmachung sind die ersten Siedler im nächsten Jahr 1765 im Dorf eingetroffen. Sie werden in den Matrikeln des Pfarramtes in Sári als „ex Hartian“ erwähnt. (Sári gehört heute samt mit Gyón zu der Stadt Dabas.) Neuhartin hat erst seit 1779 eine eigene Matrikelführung, von früher finden wir die Eintragungen in den Matrikeln des Pfarramtes von Sári. (Die Gründungsurkunde des Pfarramtes kann man in diesem Buch besichtigen.) Die ersten Siedler waren überwiegend Deutsche und in einer geringeren Zahl kamen noch Ungarn und Slowaken. Nach dem im Jahre 1771 erfolgten Tod des Grafen Anton Grassalkovich I. setzte seine Witwe, Theresia Klobusiczy die Besiedlung fort.



Obwohl die Bekanntmachung des Grafen Anton Grassalkovich I. sowohl in Österreich als auch im Deutschen Reich mehrere Gebiete erreichte, kam die überwiegende Mehrheit der Siedler nicht indirekt aus irgendeinem deutschen Land. In diesem Sinne ist Neuhartin – nach

dem Aufsatz von Péter Scheiling über die Herkunft der Einwohner von Neuhartin – eine sogenannte „Tochtersiedlung“, die ihre Bevölkerung aus anderen Ortschaften in der Nähe von Pest – vor allem aus Schorokschar, Harast/Dunaharaszti, Taks/Taksony oder aus Inselsanktmartin und seiner Umgebung – gewann. Die Bestimmung der Herkunft der Bevölkerung macht die Tatsache noch schwerer, dass viele der ersten Siedler später weitergewandert und irgendwo anders angesiedelt sind und neue Siedler kamen. Deshalb dauerte die Besiedelung des Dorfes 40-50 Jahre. Es gab auch unter den Weitergewanderten einige, die oder deren Abkömmlinge später zurückgekehrt sind. (Varga,2006: 12).

Zur Bestimmung der Herkunft der Bevölkerung gibt uns auch das keine Hilfe, dass die populäre, allgemein verwendete Bezeichnung der Neuhartiner Bevölkerung und der ganzen deutschen Minderheit in Ungarn Schwabe ist. Obwohl die Mehrheit der Siedler wirklich aus den süddeutschen bayrischen und baden-württembergischen (schwäbischen) Gebieten kam, ist die schwäbische Bezeichnung kein eindeutiger Hinweis ihrer Herkunft. Die Bezeichnung hat mittelalterliche deutsche – und ungarische – rechtsgeschichtliche Wurzeln. Die mittelalterlichen Gewohnheiten haben die einzelnen Gemeinden, Städte und Länder vor allem nicht geschlechtlich, sondern eher nach dem verwendeten Recht unterschieden. Im Mittelalter gab es auch im Deutschen Kaiserreich kein einheitliches Recht, das Rechtssystem war horizontal und vertikal gegliedert. Es existierten Stadtrechte, Landrechte – sogar Dorfrechte – und das Lehenrecht. Diese bildeten verschiedene Rechtsfamilien und verbreiteten sich in Mittel- und Osteuropa, so auch in Ungarn. Unter diesen Rechtsfamilien waren der sogenannte Sachsenspiegel, der Grund des sächsischen Rechtes; der Frankenspiegel, der Grund des fränkischen Rechtes und der Schwabenspiegel, der als Grund des schwäbischen Rechtes diente, die wichtigsten. Die in den einzelnen Ländern angesiedelten Völker wurden auch noch im 18. Jahrhundert nach dem verwendeten (Gewohnheits)recht unterschieden (Varga,2006: 12).

Die Bewohner von Neuhartin sind also nicht mit einem Schwung aus einem bestimmten deutschen Gebiet gekommen, außerdem gab es unter ihnen auch Ungarn und Slowaken, aber in ein paar Jahrzehnten wurde der deutsche Charakter dominant, die anderen Nationalitäten wurden stufenweise verdrängt, oder in die sogenannte schwäbische Mehrheit assimiliert. Dieser Charakter ist bis zu den heutigen Tagen geblieben und das wird für die Außerstehenden nicht nur dann eindeutig, wenn man die Kultur und Traditionen von Neuhartin kennenlernt. Es reicht das Telefonbuch aufzuschlagen, in dem die häufigsten

Namen – Fajth, Kaldenecker, Schenk, Surman, Svébis (Schwäbisch) usw. – alle auf die deutsche Herkunft hinweisen (Varga, 2006: 12).

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Die schwerste Katastrophe im „zweiten“ Leben der Gemeinde ab 1764-1765 bedeuteten die Niederlage im zweiten Weltkrieg und die darauffolgende russische Besetzung. Die früheren historischen Niederlagen, die Niederwerfung der Revolution und des Freiheitskampfes 1848/49, die Niederlage im ersten Weltkrieg und das das Land verstümmelnde Friedensdiktat von Trianon haben das Dorf nicht tiefer und schwerer betroffen als die anderen Siedlungen des Landes, die Kriegsverluste des Dorfes am Menschenleben waren durchschnittlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg sahen die russische Besatzungsmacht und die mit den Sowjets kollaborierenden ungarischen Kommunisten auch in den Ungarndeutschen die Erbfolger und Vertreter des besiegten Nazideutschlands und das hatte beinahe verhängnisvolle Folgen für die Ungarndeutschen. Einerseits begannen die ersten Deportierungen der deutschen Bevölkerung schon während des Krieges, an der Wende von 1944/45 in die sowjetischen Lager – vor allem in die Ukraine – zur Zwangsarbeit als Entschädigung, andererseits begann auch die als „Aussiedlung“ bezeichnete organisierte Vertreibung der deutschen Minderheit. Dem Willen von Stalin und vor allem der Tschechoslowakei und Polen entsprechend haben die Vertreter der Siegermächte (neben Stalin noch Churchill und Roosevelt) in Jalta die Aussiedlung der deutschen Minderheit zugelassen. Die Folge war die Vertreibung von insgesamt 7 Millionen Deutschen aus solchen Gebieten (vor allem aus der Tschechoslowakei und Polen), wo sie schon seit Jahrhunderten gelebt haben. (Varga, 2006: 12-13)

Diese Lage versuchten auch mehrere ungarische politische Kräfte – vor allem die Kommunistische Partei, die immer dem Gefallen von Stalin entsprechen wollte – zur vollen Vertreibung der Ungarndeutschen auszunutzen. Dieser Versuch scheiterte zum Glück an dem Widerstand der anderen Siegermächte und der vernünftigen politischen Kräfte. Trotzdem sind mehrere Hunderttausende von Deutschen vor allem in die westlichen Besetzungszonen, in die spätere Bundesrepublik ausgesiedelt worden (Varga, 2006: 12-13).

Die Vertreibung

Die Vertreibung hat die Bewohner von Neuhartin weniger als die Deportierung zur Zwangsarbeit betroffen. (Hier soll man den Namen von Lajos Dinnyés erwähnen: Der mündlichen Überlieferung nach haben die Dorfbewohner an einem Sonntagsnachmittag den in den Dabaser Wiengebieten Landgüter besitzenden damaligen Ministerpräsidenten aufgesucht und er hat den Transport am nächsten Tag gestoppt.) Das Dorf geriet am 3. November 1944 endgültig in die Hände des Sowjets und schon zwei Monate später, am 4. Januar 1945 erließ das Oberkommando der Roten Armee den Befehl, dass alle Männer zwischen 16 und 48 und alle Frauen zwischen 17 und 35 als Entschädigung in die Sowjetunion verschleppt werden sollen. Am 9. Januar 1945. waren etwa 300 Männer und Frauen zu Fuß ins Sammellager in Ceglédbercel fortgeschickt worden, die 4 Tage später mit Zug ins Zwangsarbeitslager in Novidombas, Ukraine weitertransportiert wurden. Die Meisten kehrten erst nach 3-4, sogar nach 5 Jahren zurück (Varga, 2006: 12-13).

In der sogenannten „weichen“ Kádár-Diktatur nach der Unterwerfung der Revolution im Jahre 1956 konnte auch Neuhartin den relativen Wohlstand und Entwicklung, die für die sogenannte „lustigste Baracke“ des Sozialismus charakteristisch waren, aber es gehörte immer noch nicht zu den bevorzugten Siedlungen. Der Gemeinderat wurde zusammen mit Újlengyel gebildet und wegen der LPG bekam Hernád die meisten Investitionen und Entwicklungen. Der schon erwähnte Entwicklungsplan des Komitatsrates aus dem Jahre 1982 zählte Neuhartin zu den Siedlungen ohne Funktion – also: ohne Zukunft. (Die politische Motivation ist eindeutig, wenn wir in Betracht ziehen, dass die schon geplante Autobahn und ihr Knotenpunkt das Dorf wieder an dem Kreislauf des Landes anschließen wird.) Das Dorf hatte weder Eisenbahnstation noch direkten Busverkehr nach Budapest. Diese Lage verbesserte sich erstmals mit dem Ausbau der Autobahn M5 bis Neuhartin im Jahre 1986. Die Lage war nicht mal auf kulturelle Ebene besser, was die Traditionspflege, die Nationalitätenkultur betrifft, weil das kommunistische Regime die Nationalitätenfrage vom Tisch herabgefegt hat und alle solche Strebungen mit Argwohn betrachtete. (Varga, 2006: 13-14)

So kam die demokratische Wende für das Dorf noch zur besten Zeit und die Gemeinde hat die gegebene Selbstbestimmung ausgenutzt. Nach 1990 erwachte das Dorf zum neuen Leben sowohl im wirtschaftlichen, als auch im kulturellen Sinne. Nach der Wende konnte man schon die vorzügliche Lage des Dorfes, die Nähe der Autobahn und der Hauptstraße Nr. 405, also dass die Siedlung zum Verkehrsmittelpunkt wurde, ausnutzen. Schon im Jahre 1991

startete der direkte Busverkehr nach Budapest und die raschen infrastrukturellen Entwicklungen machten das Leben der Einwohner bequemer und erschafften die Bedingungen zur Ausgestaltung des Industrieparks und damit die zur Abschaffung der wirtschaftlichen Abhängigkeit. Der Industriepark gibt schon 400 Leuten Arbeit und mindert damit die Zahl der Pendelnden (Varga, 2006: 13-14).

Das Leben in dem Dorf

Die Wende brachte auch in dem kulturellen Leben des Dorfes einen bedeutenden Schwung mit sich, obwohl es trotz allen Schwierigkeiten auch nicht früher vernachlässigt war. Es gibt heutzutage im Dorf mehrere schwäbische Musikverbände, Jugend-, Erwachsenen- und Rentnertanzgruppen und viele andere Vereine kümmern sich um die Traditionspflege. Nach der Wende wurden jährlich Schwabenbälle, später Bürgerfeste organisiert, um die schwäbische Kultur und Tradition weiter zu entwickeln, aufzubewahren, anderen Leuten vorzustellen und um den Zusammenhalt der Dorfbewohner zu stärken. In dieser Arbeit bedeutet eine große Hilfe, dass das nach der Wende erschaffte neue Nationalitätengesetz endlich die Bildung von Nationalitätenselbstverwaltungen zum Interessenschutz der Nationalitäten und zur Pflege der Nationalitätenkultur ermöglichte.(Varga, 2006: 14 und <http://www.ujhartyan.hu/ujhartyanrol> gesehen am 21. April).

Neuhartin wurde wieder zu einer hervorragenden Gemeinde unter den umliegenden Siedlungen. Der vergangene Weg war lang, und man soll den Vorfahren, die die einzelnen Etappen dieses Weges gegangen haben, Anerkennung geben(Varga,2006: 14 und <http://www.ujhartyan.hu/ujhartyanrol> gesehen am 21. April).

Ich bin stolz, dass meine Vorfahren auch auf den Bildern in diesem Buch vorkommen. Es ist wichtig über unsere Lieben Erinnerungen zu haben. Mit diesem Buch geht es leichter. Zum Beispiel kann ich in diesem Buch immer, wenn es in meinen Händen liegt, einen Blick auf meine Urgroßeltern und auf meine Urureltern werfen. Für mich bedeutet die Familie sehr viel. Mehr, als den Menschen, die weit von Anderen weg leben. Ich kann es nicht vorstellen, dass ich in der Zukunft nicht in Neuhartin lebe. Meine Familie ist hier, meine Freunde sind hier, ich habe zu viele Erlebnisse in diesem kleinen Dorf. Für die Neuhartinern bedeutet dieses Dorf die Heimat. Das Dorf ist sehr geordnet, es ist ein tüchtiges, schwäbisches Dorf.Für einen Fremden ist es nicht leicht, sich unter den familiären Verhältnissen von

Neuhartin auszukennen. Wer die Untertitel der Bilder oder die Notizen des Buches untersucht, kann bald draufkommen, dass die Menschen in diesem Dorf in der umarmenden Wärme sehr enger, weitläufiger familiären Verbindungen lebten und teilweise immer noch heute leben, und sie leiden unter dieser heutigen, alles wegrißenden Welt, die diese Verbindungen lockert. Das Nationalitätensein, die Gewohnheiten und Überlieferungen unterschieden Neuhartin (und unterscheiden einigermaßen auch heute) von den anderen Siedlungen, und machten die Einwohner zu einer geschlossenen Gemeinschaft. Heute geht es aber ein bisschen lockerer. Kinder aus den umliegenden Siedlungen kommen in unsere Nationalitäten-Grundschule. Manche kommen schon früher, denn wir haben einen Deutschen Nationalitätenkindergarten. In diesen Institutionen können die Kinder auf Deutsch lernen und singen. In dem Kindergarten lernen sie schon Sprüche und Gedichte in deutscher Sprache. Es gibt in der Schule viele schwäbische Programme. Laterne am Martinstag, lahmer Donnerstag und Faschingsbälle in der Faschingszeit, jedes Jahr führen die Kinder eine schwäbische Hochzeit auf, Schwabentag und Luzientag. Also im Leben von Neuhartin spielen die Sitten eine große Rolle.

Zum Schluss möchte ich auf ein Paar Videos und Fotos über Neuhartin und das Leben in Neuhartin aufmerksam machen.

- <http://www.ujhartyan.hu/ujhartyanrol> gesehen am 21. April
- <http://www.gyermekvarovoda.hu/koeszoent.html> gesehen am 21. April
- <http://www.nemetiskola.tanulo.hu/> gesehen am 21. April

Videos:

- <http://www.youtube.com/watch?v=Dtmcx5Uts4> gesehen am 21. April
- <http://www.youtube.com/watch?v=xYgtN9dQVsc&feature=relmfu> gesehen am 21. April
- <http://www.youtube.com/watch?v=4LY9do0D1VE&feature=relmfu> gesehen am 21. April

Fotos:



So sieht Neuhartin heute aus.



Frühere Bilder über das Dorf aus dem Buch über Neuhartin.

3. Mundarten im Minderheitenunterricht in ungarndeutschen Schulen

„Die deutschen Mundarten in Ungarn sind Siedlungsmundarten, die ihre heutige Form erst in der neuen Heimat erhalten haben, sie sind im Prozeß von Mundartmischung und Ausgleich entstanden” (Manherz – Wild 2002). In der Nadwarer Mundart trifft man „rheinfränkische, oberschwäbische (vor allem durch die Zuwanderung aus der Nachbargemeinde Hajos), bayerische und österreichische Wörter auch in abgewandelter Form” (Bakonyi 1997).

(www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsgek/nemetek/geliebtes_nadwar/pages/034_wies_mei.htm).

Wir halten es für wichtig, dass die deutsche Mundart unserer Ahnen im Unterricht in der Unterstufe der Grundschule eine Rolle bekommt. Zum Thema haben wir einen wichtigen Artikel von Márta Müller gefunden, wir möchten im Folgenden die wichtigsten Thesen aus diesem Artikel zitieren.

Die Minderheitenschulen haben in Ungarn ein starkes wirtschaftlich-kulturelles Prestige. Sie sind von dem ungarischen Staat unterstützt, das deutschsprachige Unterrichtsangebot der Minderheitenschulen wird auch von nicht-deutschstämmigen Ungarn genutzt (Müller 2012:209).

Der Minderheitenunterricht wird an den ungarndeutschen Schulen in allen Schulstufen in drei Formen angeboten:

- a) als muttersprachliches Unterrichtsprogramm
- b) zweisprachiges Unterrichtsprogramm
- c) sprachlehrendes Unterrichtsprogramm

An den Minderheitenschulen werden über die allgemeinen Inhalte hinaus die Bildung der deutschen Minderheit in deutscher Sprache und das Kennenlernen der Geschichte, Kultur und der Rechte der deutschen Minderheit in Ungarn angestrebt (Müller 2012: 210).

Über die allgemeingültigen Dokumente (Nationale Grundlehrplan, Rahmenlehrpläne) hinaus wurden für die Minderheitenschulen zwei weitere Dokumente erlassen: der „Lehrplan Deutsch als Nationalitätensprache, Jahrgangsstufen 1-10“ (1995) und die „Lehrstoffempfehlungen aufgrund des Nationalen Grundlehrplanes für ungarndeutsche Nationalitätenschulen. Jahrgangsstufen 1-10“ (1996). Sie beinhalten Lehrstoffempfehlungen und die Minimalförderungen für die Schulfächer DaM (Deutsch als Minderheitensprache). Die Bedeutung der deutschen Sprache, inklusive der Mundarten wird im Dokument *Wurzeln und Flügel* (Erb et al. 2010: 8) betont: „Die Kenntnis der deutschen Sprache auf einem hohen Niveau, die Pflege örtlicher Dialekte und Traditionen [...] sind [...] unverzichtbare Elemente ungarndeutscher Identität“ (Müller 2012:211).

Der Lehrplan für das Schulfach „Volkskunde der Ungarndeutschen“ schreibt folgende Anforderungen im Bereich „regionale Varietäten des Deutschen in Ungarn“ (ungarndeutsche Mundarten) vor:

Jahrgangsstufen	Lehrplanvorschriften Volkskunde
1	Verwandtschaftsbezeichnungen auf Deutsch, eventuell ihre mundartliche Bezeichnung
2	Benennung der (Haus- und Wild-)Tiere (bei Möglichkeit mit den mundartlichen Benennungen)
3	Mundartliche Bezeichnung der Wochentage
4	Sammlung von im Ort bekannten Märchen und Geschichten in der Mundart und in der Hochsprache

In den anderen Jahrgangsstufen wird der Gebrauch der lokalen Mundart, das Erlernen von volkskündlichen Bezeichnungen und Texten in der Mundart nicht einmal erwähnt. Anforderungen des Lehrplans für die Schulfach „Deutsch als Minderheitensprache“ für Minderheitenschulen im Bereich „ungarndeutsche Mundarten“ in den Jahrgangsstufen 2,3 und 8 (Quelle: www.udpi.hu)

Jahrgangsstufen	Lehrplanvorschriften DaM
2	Der Schüler soll wenigstens drei Sprüche(Abzählreime – zwei in der Mundart – , Gedichte) aufsagen und drei Lieder singen können.
3	Der Schüler soll vier neue Lieder, Gedichte, Reime – zwei in der Mundart – erlernen, mindestens eine kurze Geschichte erzählen und vier Sprichwörter oder Redewendungen auswendig sagen können.
8	Der Schüler soll den Unterschied zwischen Hochsprache und Dialekt erkennen können.

(Müller 2012:212-213)

Die Vernachlässigung der Mundarten ist – wovon die oben zitierten Lehrpläne zeugen – in zweierlei Hinsicht mehr als fatal. Ohne ihre Pflege werden sie in absehbarer Zeit völlig aussterben. Im Sprachgebrauch der Minderheiten spielt in der Sprachrealität der jeweilige Ortsdialekt als sprachliche Handlungsform eine periphere und untergeordnete Rolle. Mit dem Lernen von Sprüchen, Redewendungen, Gedichte, Liedern etc. können wir dagegen etwas tun. Zur Erhaltung des Dialekts brauchen die Kinder auch die Eltern, ohne sie interessieren sich die Kleinen nicht mehr für die Mundarten. Sie sollen es auch in der Familie üben. Der

Gebrauch der Sprache in alltäglichen sprechsprachlichen Situationen ist für die Kinder wichtig (Müller 2012:213-214).

Ab September 2013 gibt es neue Rahmenlehrpläne für die Schulen. Man findet sie auf der Homepage des UDPI, des Ungarndeutschen Pädagogischen Instituts. Wir zitieren die Inhalte, die die Klassen 1-4 im Bereich ungarndeutsche Mundarten betreffen (<http://www.udpi.hu/index.php?pageid=8>):

DEUTSCHE VOLKSKUNDE

[...] Sprachkenntnis auf hohem Niveau, die Pflege örtlicher Dialekte und Traditionen, die Kenntnis und die Auseinandersetzung mit ungarndeutscher Geschichte und Gegenwart sind zusammen mit der Kenntnis der modernen kulturellen Landschaften des deutschen Sprachraums unverzichtbare Elemente ungarndeutscher Identität.[...]

Jahrgang 1–2

Lernbereich	Persönliche Lebensgestaltung – Soziale Kontakte; Die Familie	Stundenzahl 12 Stunden
Anforderungen/Lerninhalte		Fächerübergreifende Aspekte
Die Person des Schülers in der Familie, Benennung der Familienmitglieder [...]. Mundart- bzw. Hochdeutsch- Ausdrücke im Themenbereich. [...].		[...]

Lernbereich	Wirtschaft, Technik, Umwelt – Das Zuhause und die nähere Umgebung	Stundenzahl 3 Stunden
Anforderungen/Lerninhalte		Fächerübergreifende Aspekte
Das Zuhause und die nähere Umgebung beschreiben, Pflanzen und Tiere im Umfeld benennen. Einige oft gebrauchte Ausdrucksformen der Mundart im Zusammenhang mit diesem Thema anwenden, sie mit dem		[...]

Hochdeutschen vergleichen. [...]	
----------------------------------	--

Lernbereich	Wirtschaft, Technik, Umwelt – Verkehr	Stundenzahl 3 Stunden
Anforderungen/Lerninhalte		Fächerübergreifende Aspekte
Benennung alter Verkehrsmittel, Vergleich ihrer Funktion mit der heutigen. Kenntnis einiger oft gebrauchter Ausdrucksformen der Mundart im Zusammenhang mit diesem Thema. [...]		[...]

Lernbereich	Wirtschaft, Technik, Umwelt – Haustiere	Stundenzahl 2 Stunden
Anforderungen/Lerninhalte		Fächerübergreifende Aspekte
Benennen der Tiere auf dem Bauernhof, ihre Pflege, Nutzungsmöglichkeiten. Kenntnis einiger oft gebrauchter Ausdrucksformen der Mundart im Zusammenhang mit diesem Thema. [...]		[...]

Jahrgang 3–4

Lernbereich	Persönliche Lebensgestaltung – Soziale Kontakte	Stundenzahl 8 Stunden
Anforderungen/Lerninhalte		Fächerübergreifende Aspekte
Die Schüler erhalten Informationen über das Zusammenleben der Generationen, über Pflichten der Kinder früher und heute [...]. Mundart- bzw. Hochdeutsch- Ausdrücke nebeneinanderstellen. [...].		[...]

Lernbereich	Persönliche Lebensgestaltung –	Stundenzahl
--------------------	---------------------------------------	--------------------

	Bekleidung	8 Stunden
Anforderungen/Lerninhalte		Fächerübergreifende Aspekte
Kennen lernen der Tracht der Klein- und Schulkinder, ihre Beschreibung. Stickereimuster beobachten, zeichnen. Erlernen von Mundart- bzw. Hochdeutsch- Ausdrücken. [...]		[...].

Lernbereich	Wirtschaft, Technik, Umwelt – Orientierung im eigenen Umfeld	Stundenzahl 2 Stunden
Anforderungen/Lerninhalte		Fächerübergreifende Aspekte
Bezeichnung von alten Straßennamen und der bedeutenden Einrichtungen im Ort und ihre lokale Zuordnung. [...]. Kenntnis einiger oft gebräuchter Ausdrucksformen der Mundart.		[...]

DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR

(für ungarndeutsche Nationalitätenschulen **mit Unterricht in der Muttersprache und mit zweisprachigem Unterricht**)

Jahrgang 1–4

[...] Die Kenntnis der deutschen Sprache auf einem hohen Niveau, die Pflege örtlicher Dialekte und Traditionen, die Kenntnis und die Auseinandersetzung mit ungarndeutscher Geschichte und Gegenwart sind zusammen mit der Kenntnis der modernen kulturellen Landschaften des deutschen Sprachraums unverzichtbare Elemente ungarndeutscher Identität.[...]

Lernbereich/ Entwicklungsziel	Linguistische Kompetenz. Aussprache und Intonation	Stundenzahl 8 Stunden
Vorkenntnisse	Schulreife.	
Erziehungs- und Entwicklungsziele der thematischen Einheit	[...]. Bekanntmachung mit den Besonderheiten der Aussprache der örtlichen Mundart.	
Tätigkeiten/Lerninhalte	Anforderungen	Fächerüberg

		reifende Aspekte
Aneignung von Normen der Aussprache und Intonation durch Sprechen von standardsprachlichen Wendungen und Texten, durch Gebrauch der gesprochenen Sprache. [...].	Schüler kann [...]im örtlichen Dialekt einzelne Wörter verstehbar aussprechen, einzelne gebräuchliche feste Wendungen oder Reime annähernd richtig aussprechen und intonieren.	<i>Gesang-Musik:</i> Tempo, Rhythmus.

Lernbereich/ Entwicklungsziel	Linguistische Kompetenz. Aussprache und Intonation	Stundenzahl 8 Stunden
Vorkenntnisse	Aussprache und Intonation des gelernten standardsprachlichen Repertoires mit wenigen Fehlern.	
Erziehungs- und Entwicklungsziele der thematischen Einheit	Bekanntmachung mit den Besonderheiten der Aussprache der örtlichen Mundart.[...].	
Tätigkeiten/Lerninhalte	Anforderungen	Fächerübergreifende Aspekte
Aneignung von Normen der Aussprache und Intonation [...].	Der Schüler kann [...]einzelne gebräuchliche feste Wendungen oder Reime annähernd richtig aussprechen und intonieren.	[...]
Schlüsselbegriffe	Mundart, Aussprache, Betonung, Hochdeutsch.	

Deutsche Sprache und Literatur

(für die **traditionelle, erweiterte und ergänzende Erziehungs- und Unterrichtsform** an ungarndeutschen Nationalitätenschulen)

Jahrgang 1–4

Lernbereich/ Entwicklungsziel	Linguistische Kompetenz	Stundenzahl 40 Stunden
--	--------------------------------	-----------------------------------

Vorkenntnisse	richtige Gebrauch der gelernten grammatischen Phänomene.	
Tätigkeiten/Lerninhalte	Anforderungen	Fächerübergreifende Aspekte
[...].	[...];	<i>Deutsche Volkskunde</i> : dialektale Ausdrücke kurzer gereimter Texte.

Lernbereich/ Entwicklungsziele I	Alltagsthemen		Stundenzahl 30 Stunden
Vorkenntnisse	Eine mündliche Kommunikation über einfachere Alltagsthemen führen, dazu schriftliche Aufgaben lösen.		
Erziehungs- und Entwicklungsziele der thematischen Einheit	[...] An den Inhalt der Lesestücke gebunden Bekanntmachung mit den Traditionen der deutschen Volksgruppe.		
Tätigkeiten/Lerninhalte		Anforderungen	Fächerübergreifende Aspekte
[...] Das Üben der mündlichen und schriftlichen Kommunikationsformen in den folgenden Themenkreisen: Persönliche Lebensgestaltung: [...]. Gesellschaftliches Leben: [...]. Schule, Bildung, Beruf: [...]. Kulturelles Leben und Medien: [...]. Umwelt, wirtschaftliches Leben, Technik: [...], die Gemeinden der Ungarndeutschen, Gebäude, [...]. Politik und Geschichte: [...], die Alltage der deutschen Nationalität. Die deutsche Sprache: einige passende Ausdrücke der einzelnen Themen im örtlichen Dialekt.		[...].	<i>Deutsche Volkskunde</i> : die mit den behandelten Themen zusammenhängenden Kenntnisse. <i>Visuelle Kultur</i> : [...].

(Quelle: www.udpi.hu)

Nicht nur die allgemeinen Kenntnisse über die ungarndeutschen Mundarten – wie Siedlungsräume, primäre lautliche, morphosyntaktische und lexikalische Besonderheiten – sollten zum Thema von DaM und Volkskunde der Ungarndeutschen gemacht werden, sondern auch die Mundarten jener Orte, in denen sich die Minderheitenschulen befinden. Das bedeutet für die Kinder eine erlebte Zweisprachigkeit. Eine Arbeitsgruppe von Minderheitenpädagogen hat eine „Geschichte und Gegenwart, Brachtum und Sprache“ betitelte Mappe mit wertvollen und im Minderheitenunterricht der Grundschulen unmittelbar einsetzbaren Arbeitsblättern zusammengestellt. Diese Mappe umfasst Themenkreise, von denen der erste die Sprache der Ungarndeutschen ist. Es enthält Argumente für und gegen die Einbeziehung der Mundarten. Weitere zum Thema entstandene Lehrmaterialien: Das von Eva Gerner, Manfred Glauning und Katharina Wild zusammengestellte, auf CD-Rom 2004 erschienene: „Die Mundarten der ungarndeutschen“ und auch von Wild(2008): „Die deutschen Mundarten in Ungarn“(Müller 2012:215-216).

Das In-Berührung-Kommen mit den Mundarten jener Orte, deren Minderheitenschulen die Schüler besuchen, sollte als Basis für die Herausbildung eines stärkeren persönlichen Bezugs zur Minderheit selbst, mittelbar zur deutschen Sprache und Kultur in einer anderen Rolle, aber auch zu den ungarndeutschen Mundarten anderer Ortschaften und Regionen betrachtet werden. Wir sind der Überzeugung, dass weder im Volkskunde- noch im DaM-Unterricht auf die lokalen Mundarten verzichtet werden darf. Die Texte in den Ortsmundarten sollen wir erhalten (Müller 2012:216).

Im Weiteren möchten wir über ein Werk: „Kriaz kaut! Grüß Gott! – Ein Werischwarer Dialektbuch“ schreiben. Es enthält volkscundliche Themen und ist für den Minderheitenunterricht der örtliche Grundschule leicht verständlich, in zwei Varietäten (Bairisch, Standarddeutsch) bzw. zwei Sprachen (Deutsch, Ungarisch). Für den Werischwarer Dialekt ist eine starke Diphthongierung charakteristisch. Es ist eine ostdonaubairische ua-Mundart. In Werischwar wird die lokale Mundart nur noch von der ältesten Generation in familiären Situationen verwendet (Müller 2012: 216-217).

Das Buch:Es wurde angestrebt, durch die schriftlich und auf einer beigelegten Audio-CD festgehaltenen bairischen Mundarttexte (z.B. Lese- und Hörtexte, Dialoge, Sprüche und Redewendungen) die Diversität der deutschen Sprache im Sprachunterricht auch mithilfe der

Werischwarer Mundart zu exemplifizieren. Es besteht aus zehn Lektionen (der Einteilung des Schuljahres folgend von September bis Juni). Die einzelnen Lektionen behandeln Themen, wie z.B. Begrüßung, Herbst und Weinlese, Allerheiligen und Martinstag, Advent und Weihnachten, Namen und ihre Koseformen in der Mundart, Fasching, Frühling, Karwoche und Osterfest, Brotbacken und ein Ausflug auf den Werischwarer Kalvarienberg, in einfacher Wortwahl und Syntax. Nach dem Lektionstext stehen Fragen zum Text. Dem lexikalischen-grammatischen Pensum folgen zwei Sprüche, die die Weltanschauung, die Welterfahrung der Werischwarer Deutschen widerspiegeln (Müller 2012: 218).

Zusammenfassend möchten wir darüber schreiben, worauf wir bei dem Lehren der Mundarten achten sollen:

- ☐ Die Minderheitenschüler sollen schon von Kindesbeinen an die Variabilität des Deutschen kennenlernen.
- ☐ Sie sollen möglichst ins Ausland fahren.
- ☐ Die Grundschulpädagogik soll folgendermaßen aufgebaut werden: Vom Konkreten, Selbsterlebten sollen wir zum Abstrakten vorankommen.
- ☐ Zuerst lesen die Kinder Ortsmundarttexte und erst in der Sekundarstufe lesen sie Mundarttexte aus anderen Gebieten Ungarns (Müller 2012:219-220).

4. Spielerische Methoden im Nationalitätenunterricht

In unserer Arbeit wollen wir uns auch ein bisschen mehr mit der ungarndeutschen Küche beschäftigen. In den beiden Dörfern gibt es viele schwäbische Spezialitäten, die noch von den Alten gekocht werden. Unsere Großmütter gehören auch zu denen.

Die Küche der Ungarndeutschen ist weder deutsch noch ungarisch, sondern speziell ungarndeutsch (Manherz 1998: 106f). Die Speisen wurden mit ihren Benennungen von der österreichischen oder von der ungarischen Küche übernommen. Typische Speisen von der österreichischen Küche sind z. B.: Schmarren, Buchteln, Gugelhupf. Typische Speisen von der ungarischen Küche sind z. B.: Gulasch, Letscho, gefüllte Paprikaschoten.

Ungarndeutsche Küche

Für die Essgewohnheiten der Ungarndeutschen war die Sparsamkeit und die Einfachheit charakteristisch. Außerdem war es sehr wichtig dass, die Produkte selbstgemacht wurden, nur die Gewürze wurden im Geschäft gekauft. Die wichtigsten Nahrungsmittel waren: Mehl, Bohnen, Kraut und Kartoffel. Das kann man an der Speisenordnung auch sehen. Die Speisenordnung heißt, dass an einem bestimmten Tag der Woche immer dieselben Speisen gekocht werden.

Montag- Nudeltag

Dienstag-Krauttag

Mittwoch-Fleischtag

Donnerstag-Knödeltag

Freitag-Bohnentag

Samstag-Kartoffeltag

Sonntag-Feiertag

Zum Kochen benutzten die Ungarndeutschen verschiedene Küchengeräte, die man bei den ungarndeutschen Familien heute noch sehen kann. Diese Geräte wurden manchmal speziell nur für die Anfertigung einer Speise hergestellt.



Die charakteristischen Speisen bei den Ungarndeutschen sind die Suppe und die Mehlspeisen. Bei uns war es früher jede Woche an einem Tag Suppe mit einem Gebäck. Die Suppen, die die Ungarndeutschen essen, sind die Fleischsuppe, Bohnensuppe und die Gemüsesuppe. Zum Frühstück essen sie gern Einbrennsuppe. Die Mehlspeisen essen sie als zweites Gericht nach der Suppe.

Die Küche in Nadwar

In Nadwar war der wichtigste Raum im Haus die Küche. Hier haben die Leute gekocht, gegessen und manchmal geschlafen. Es gibt auch oft zwei Küchen: die Winterküche und die Sommerküche. Im hinteren Teil der Küche war der Ofen. Zuerst gemauert, dann aus Eisen ein Sparherd. Das Brennmaterial war Holz. Im vorderen Teil waren der Tisch, die Stühle und die Wasserbank. Im Küchenschrank (Kredenz) waren die Gläser und das Esszeug. Die Schüssel, Hafen und Raintl waren in der Kammer auf einer Stellage. Die Teller waren an der Wand auf einem Regal.

Als ich die 4. Klasse in der Grundschule besucht habe, habe ich auch an einem Projekt teilgenommen, wo das Thema die Küche der Ungarndeutschen war. Im Heimatmuseum haben wir das ehemalige Geschirr betrachtet und einige gezeichnet.

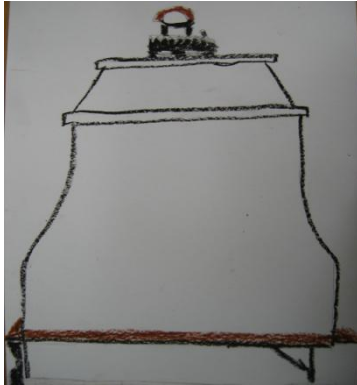


Bild 1: Packofa (Backofen)



Bild 2: Packsimpl (Backsimberl)



Bild 3: Kuchlwak (Küchenwaage)



Bild 4: Telrhaka (Tellerhaken)

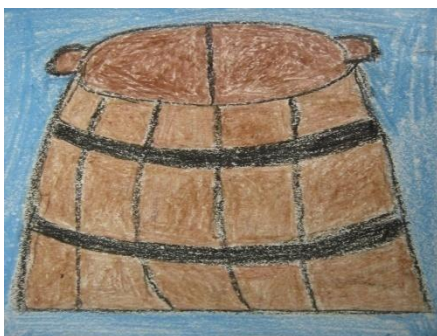


Bild 5: Schmalzstenr (Schmalzkübel)

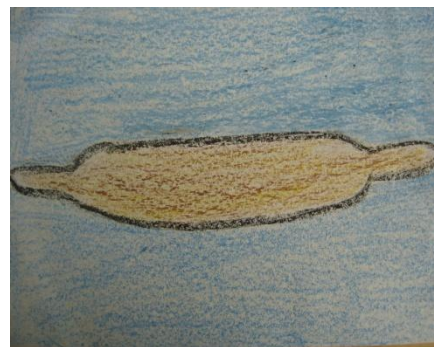


Bild 6: Werigholz (Nudelholz)

In der Grundschule haben wir an einem Projekt teilgenommen, wo das Thema die Küche der Ungarndeutschen war. Das Backen von Salzkipfeln haben wir auch ausprobiert.

Zutaten zum Salzkipfel:

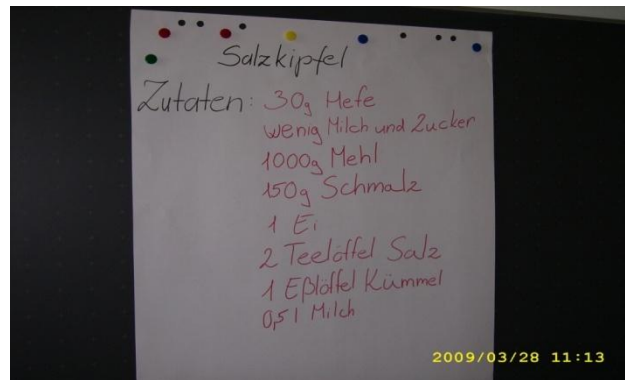


Bild 7: Die zerkrümelte Hefe weichen wir in lauwarmen Milch ein



Bild 8: Wir geben eine Prise Zucker dazu



Bild 9: An warmem Ort lassen wir sie gehen



Bild 10: Wir messen 1 Kilo Mehl aus



Bild 11: Wir nehmen dann 2 Eßlöffel
Schmalz



Bild 12: Wir schlagen ein Ei dazu



Bild 13: Wir mengen mit lauwarmer Milch
einen mittelfesten Teig



Bild 14: Wir kneten zuerst mit dem Löffel,
dann mit der Hand, bis der Teig Blasen
wirft



Bild 15: Wir stellen die Schüssel auf einen warmen Platz



Bild 16: Wir formen den Teig zu fünf Kugeln



Bild 17: Nach kurzem Gehen rollen wir den Teig halbfingerdick aus



Bild 18: Wir bestreichen die Teigplatte mit geschmolzenem Fett



Bild 19: Dann schneiden wir Dreiecke



Bild 20: und formen Kipfel daraus



Bild 21: Zum Bestreichen schlagen wir Eier auf



Bild 22: Mit Pinsel bestreichen wir die Kipfel



Bild 23: Dann bestreuen wir sie mit Salz und Kümmel



Bild 24: Bei Mittelhitze backen wir sie



Bild 25: Wenn sie goldbraun sind, nehmen wir den Blech heraus



Bild 26: Guten Appetit!

Das Essen am Tisch war für jede Familie sehr wichtig. Die Kinder haben immer mitgegessen. Am Tisch haben die Erwachsenen Reime gesagt, um ihre Kinder gut zu erziehen.

Vor dem Essen:

*„Lieber Gott, sei unser Gast,
segne, was du uns gegeben hast!“*

Nach dem Essen:

*„Dir sei, o Gott, für Speis und Trank,
für alles Gute Lob und Dank. Amen.“*

Die Kinder hatten auch einige Abzählreime, die über Speisen erzählt haben.

*„Wer net kummt zu rechtr Zeit,
muss essa, was iwrichpleipt!“*

(Wer nicht kommt zur rechten Zeit,
der muss essen, was übrigbleibt!)

*„Peim Suppa essa
terafst s Plasa net vrkessa.“*

(Beim Suppenessen
darfst das Blasen nicht vergessen.)

*„Wer pam Tisch net esst,
muss um siwana ins Pet.“*

(Wer am Tisch nicht isst,
muss um sieben ins Bett,)

„Wann nix im Tellr pleipt,

(Wenn nichts im Teller bleibt,

kept's a schens Wettr.“

gibt's schönes Wetter.)

„Ans – kepratene Kans,

(Eins – gebratene Gans,

Zwa – alti Fraa,

Zwei – alte Frau,

Trei – Herschaprei,

Drei – Hirsenbrei,

Vier – Klas Pier,

Vier – Glas Bier,

Finf – schens Ei,

Fünf – schönes Ei,

Sechs – sauf's raus!

Sechs – sauf's raus!

Siwana – kummt sie riwr,

Sieben – kommt sie rüber,

Acht – is gekocht,

Acht – ist gekocht,

Neun – kumma sie rai,

Neun – kommen sie rein,

Zehn – kumme noch meh,

Zehn – kommen noch mehr,

Elfe, zwelfe – kumme ti Welfe.“

Elf, zwölf – kommen die Wölfe.)

Mundart im Unterricht

Wegen der Traditionen dachten wir, dass dieses Thema wichtig für die Kinder ist. Unter dem Unterricht kommt manchmal vor, dass die Kinder über ihre Sitten sprechen. Sie können es gern machen in dem Nationalitätenunterricht. Wenn sie von ihren Großeltern oder von ihren Urgroßeltern die Wörter im Dialekt hören, wird unsere Aufgabe leichter. Wir sollen, wenn wir können, ein bisschen auch im Dialekt sprechen. Die Großmutter der einen Verfasserin spricht noch Dialekt. Unserer Meinung nach ist der Dialekt sehr schön.

In unserem Beitrag sammelten wir auch einige Wörter im Dialekt. Wir haben sie auch auf Tonträger festgehalten. Wir haben sie nach Themenkreisen geordnet, denn so kann man mit den Ausdrücken in der Stunde leichter arbeiten. Zum Beispiel die Gemüsesorten, die Obstsorten etc. Wir halten es für wichtig, dass die ungarischen Kinder die Ausdrücke in drei Sprachformen kennenlernen: in ungarischer Sprache, im deutschen Dialekt und in der deutschen Standardsprache.

Obstsorten (ungarisch, Dialekt, Standarddeutsch)

- alma – *Eepl* – der Apfel
- körte – *Piira* – die Birne
- szilva – *Kveetscha* – die Pflaume
- dinnye – *Milona* – die Melone

- barack – *Aprikosa* – *der Pfirsich*
- cseresznye – *Siskerscha* – *die Kirsche*
- meggy – *Kerscha* – *die Sauerkirsche*
- szőlő – *Trauva* – *die Traube*
- dió – *Nus* – *die Nuß*

Gemüsesorten (ungarisch, Dialekt, Standarddeutsch)

- paprika – *Paprika* – *der Paprika*
- paradicsom – *Parataiseepl* – *die Tomate*
- borsó – *Zukreravus* – *die Erbse*
- bab – *Poona* – *die Bohne*
- zöldbab – *Kriinapoona* – *die Brechbohne*
- répa – *Kelriiva* – *die Rübe*
- burgonya – *Krumpiira* – *die Kartoffel*
- uborka – *Umarika* – *die Gurke*
- káposzta – *Kraut* – *das Kraut*
- saláta – *Salaat* – *der Salat*
- hagyma – *Zwiwl* – *die Zwiebel*
- fokhagyma – *Knowlich* – *der Knoblauch*
- kukorica – *Kukrutz* – *der Mais*

Wenn die Kinder beim Lernen die Speisen gleichzeitig auch kosten können, ist der Lernerfolg und der Spaß größer.



Apfel-, Birnen-, Karotten- und Gurkenstücke sowie Honig und Marmelade zum Kosten

Milchprodukte (ungarisch, Dialekt, Standarddeutsch)

- tejföl – *Ram* – *der Rahm*
- túró – *Kääs* – *der Quark*
- vaj – *Putr* – *die Butter*

Getreidesorten, -produkte (ungarisch, Dialekt, Standarddeutsch)

- búzadara – *Kriis* – *der Weizenschrot*
- rizs – *Rais* – *der Reis*
- tészta – *Meelspais* – *die Mehlspeise*
- liszt – *Meel* – *das Mehl*

Backwaren (ungarisch, Dialekt, Standarddeutsch)

- kenyér – *Prot* – *das Brot,-e*
- kifli – *Kipl* – *der/das Kipfel,-n*
- sütemény – *Paksack* – *das Gebäck,-e*
- kalács – *Kuucha* – *der Kuchen*

Andere Zutaten (ungarisch, Dialekt, Standarddeutsch)

- cukor – *Zukr* – *der Zucker,-*
- só – *Salz* – *das Salz,-e*
- tojás – *Eir* – *das Ei,-er*
- zsír – *Schmalz* – *das Schmalz,-e*
- méz – *Honich* – *der Honig,-e*
- lekvár – *Latväriga* – *die Marmalade,-n*
- élesztő – *Kerava* – *die Hefe,-n*
- fahéj – *Zimat* – *das Zimt*

Auch die Spiele haben wir so zusammengestellt, dass die Kinder die Wörter dadurch erlernen können. Wir haben auch ein ungarndeutsches Rezept gesammelt. Das haben wir auch im Dialekt festgehalten.

Das Rezept eines ungardeutschen Kuchens (*Zimetkrofni* - Zimtkrapfen)

Zutaten:

- *a Kila Meel*
- *4 (vier) dl Milich*
- *halap Pack Kerava*
- *halap leflfol Zukr*
- *sivana Eikel*
- *25 dkg Putr*
- *3 (trei) esleflfol Rum*
- *Salz*
- *traifertl kg Schtaapzukur*
- *a Pack Zimat*

Anfertigung:

Zutr Milich musmr tr Zukr zuto un ti Kerava. Un nacht lasmr rufkuma. Wans uf ti hee kuma is, totmrs zulera zum Mel un nacht totmr nai tr Eikel, Salz, Rum. Tes totmr zamaravata un ufswerigla. Schmirtmr mit Putr un tots zamleega. Tes musmr noch zvamal macha. Nacht totmr vitr auswerigla un totmr Schtiklen schnaita. Tan musmr mit Eiweis schmiira un ti fiir Entr zamtruca. Im Schmalz musmr auspacka. Wans fertich is, totmr mit Schtapzukur un Zimat siiva.

In unserem Beitrag geht es also darum, wie man die Essgewohnheiten der Ungarndeutschen in einer Unterrichtsstunde kennen lernen kann. Wir versuchen durch spielerische Methoden den Nationalunterricht ein bisschen näher zu den Kindern zu bringen. Wir haben an der Uni gelernt, dass die Kinder mit Spielen und mit Bewegungen verbunden leichter lernen, deshalb haben wir uns viele Spiele ausgedacht.

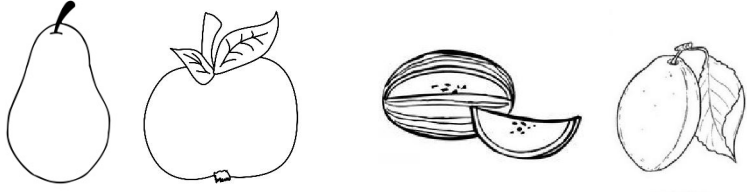
Stationenarbeit – 1. Station

Wir haben eine Stationenarbeit ausgearbeitet: An der ersten Station sollen die Kinder Memory spielen. Sie bekommen Gemüse und Obst aus Plastik, oder auf Bildkarten und sie sollen mit den Dialektnamen der Speisen Paare bilden. Wenn wir keine Plastikgemüse, und -

obst haben, können wir auch Bilder verwenden. Die Namen der Speisen stehen im Ortsdialekt.

Beispiele:

Aufgabe 1: Ordne zu!

- Eepl - Piira -Kveetscha -Milona	
--	--

Aufgabe 2: Male die Birne gelb, den Apfel rot, die Melone grün und die Pflaume lila aus.

Das Memoryspiel mit den Obstsorten und den Dialektnamen schaut so aus:



Das Memoryspiel mit den Gemüsesorten und den Dialektnamen schaut folgendermaßen aus:

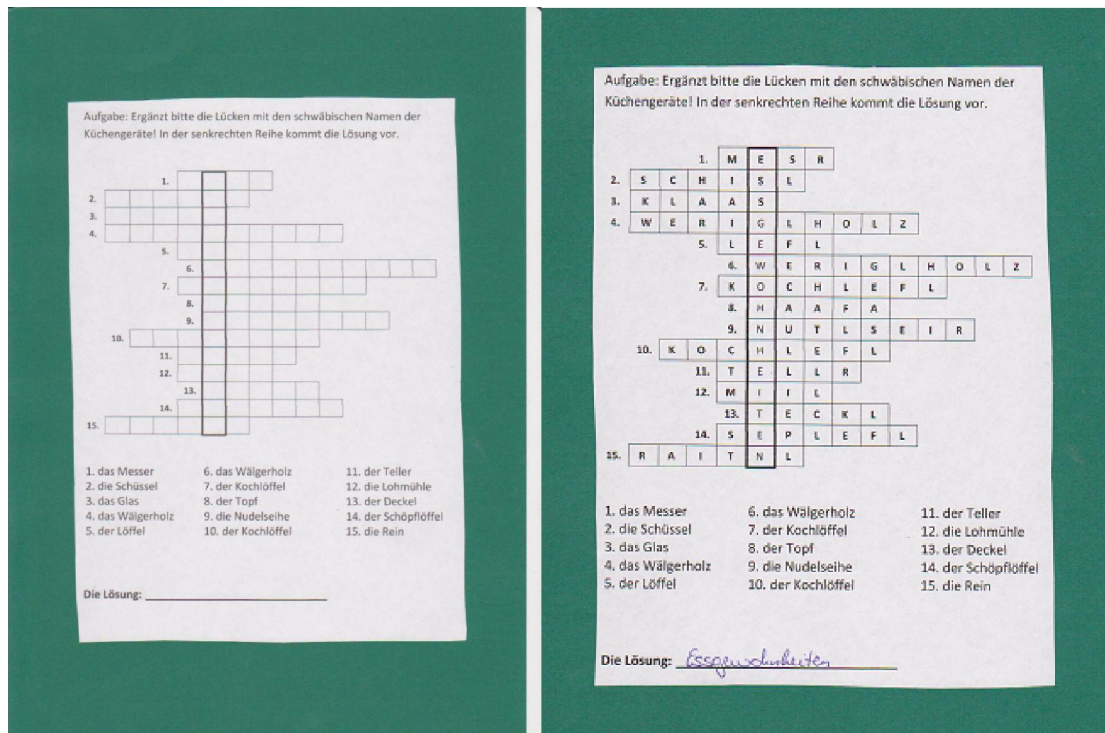


2. Station

An der zweiten Station sollen die Kinder ein Kreuzworträtsel ausfüllen, wo sie die Küchengeräte im Dialekt eintragen sollen.

Die Namen der Küchengeräte im Nadwarer Dialekt:

- kés – Mesr – das Messer
- villa – Kavl – die Gabel
- kanál – Lefl – der Löffel
- tál – Schisl – die Schüssel
- fazék – Haafa – der Topf
- lábos – Raitnl – die Rein
- téstaszűrő – Nutlseir – die Nudelseihe
- deszka – Nutlpret – das Schneidebrett
- sodrófa – Weriglholz – das Wälgerholz
- daráló - Miil – die Lohmühle
- merőkanál - Scheplefl – der Schöpflöffel
- tepsi - Tepsi – das Blech
- főzőkanál - Kochlefl – der Kochlöffel
- tányér - Tellr – der Teller
- fődő - Teckl – der Deckel
- pohár - Klaas – das Glas
- bögre - Schaala – das Haferl
- krumplinyomó - Krumpiiratruckr – die Kartoffelpresse



Das leere Kreuzworträtsel mit den Namen der Küchengeräte und die Lösung

Man kann die Namen der Küchengeräte mit einem Totospiel einüben. Die Aufgabe lautet: *Wie heißt das Küchengerät auf dem Bild im Dialekt?*



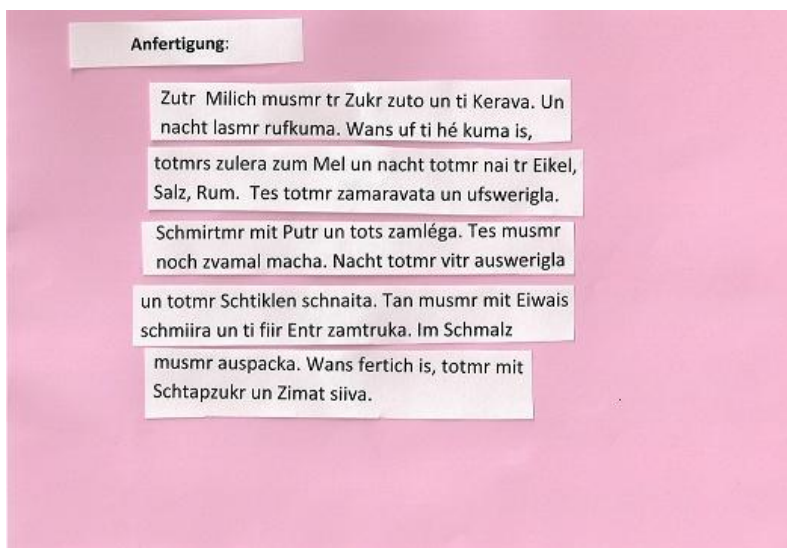
- a. Haferl b. Schisl c. Nutlseir d. Weriglholz

3. Station

An der dritten Station sollen die Schüler die richtige Reihenfolge eines –vorher zerschnittenen – ungarndeutschen Rezeptes feststellen.



Die zerschnittenen Teile



Die Lösung der Aufgabe

Eine Alternative zu dieser Station könnte sein: die Kinder die einzelnen Arbeitsschritte zeichnen lassen.

Aufgabe: Zeichne den Arbeitsschritt, den du gerade liest.

<i>Im Schmalz musmr auspacka.</i>	
<i>Wans fertich is, totmr mit</i>	

<i>Schtapzukur un Zimat siiva.</i>	
...	

Diese Aufgabe kann man in einer leichteren Variante für Anfänger mit Bild-Text Zuordnung machen:

<i>Im Schmalz musmr auspacha.</i>	
<i>Wans fertich is, totmr mit Schtapzukur un Zimat siiva.</i>	
...	

4. Station

An der vierten Station sollen die Kinder verschiedene Zutaten erraten. Wir zeigen ihnen vorher die Zutaten. Sie können siemit verbundenen Augen riechen, schmecken oder im Tastsack tasten. Zum Riechen eignen sich besonders gut: Rosmarin, Zimt, Zwiebel, Knoblauch, Pfeffer.



Die Speisen zum Riechen

Zum Schmecken haben wir Obst- und Gemüseschnitte, Nüsse, Wurst, Speck, Honig und Marmelade angeboten.



Die Speisen zum Kosten

Im Tastsack waren eine Kartoffel, eine Nuss, ein Apfel, eine Birne, ein Ei, Reis, Bohnen und Nudeln.



Gurke wird gekostet



Rosmarin wird gerochen



Der Tastsack wird ausprobiert

Diese Zutaten gehören zu dem vorhergezeigten Rezept. Die Kinder können das fertige Gebäck auch schmecken, denn wir backen es auch. Während der Stunde haben wir zum Backen nicht so viel Zeit, aber es gefällt den Kindern sehr, wenn sie etwas kosten können. Deshalb haben wir ausgedacht, dass wir den Kuchen einen Tag davor backen.

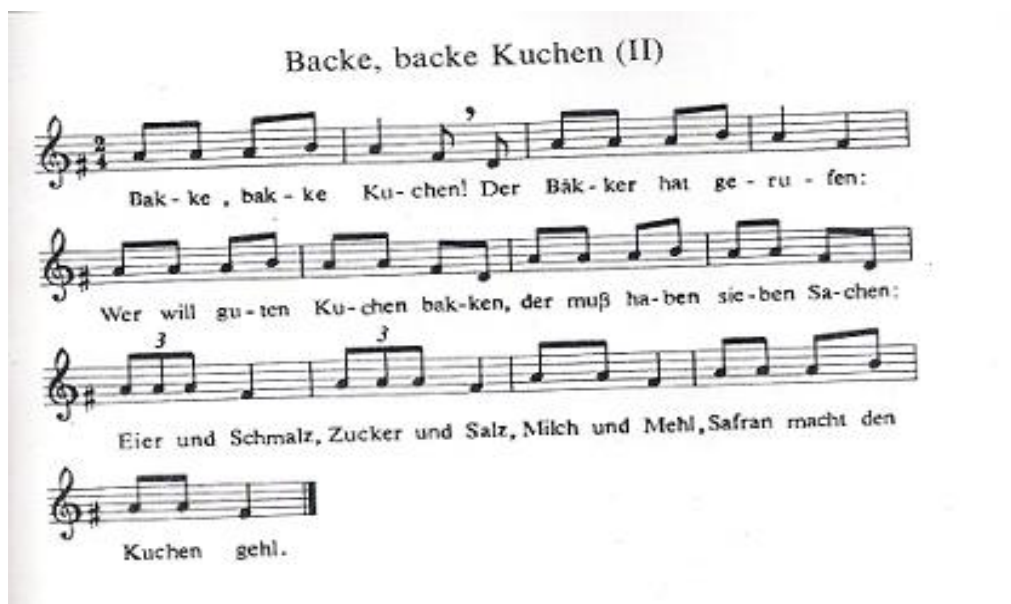


Zimtkrapfen zum Kosten

Ideen zum fachübergreifenden Unterricht - Musik

Wir können die Stunde auch fachübergreifendgestalten. Wir haben auch ein Lied für diese Stunde. Der Titel dieses Liedes ist „*Backe,backe Kuchen*“. Das passt zu unserem Thema.Im Lied kommen die verschiedenen Zutaten wie Eier, Zucker, Mehlvor.

Die Kinder hören das Lied und sie sollen die vorher zufällig ausgeteilten Bilder mit den Zutaten hochheben, wenn sie die Namen der Zutaten im Lied gerade hören. Die Bilder kann man auch vor der Stunde unter die Stühle kleben, damit die Kinder mehr Spaß haben.



Das Lied *Backe, backe Kuchen* im Dialekt (Quelle: Wild K: Hoppe, hoppe Reiter)

Kinderliteratur im Unterricht

Man kann den Kindern auch Reime und Verslein im Dialekt beibringen, die mit dem Thema zusammenhängen. Beispielsweise aus der Sammlung *Hoppe hoppe Reiter*:

Reime mit erzieherischem Inhalt:

*Meisa, Kopü, Schea un Licht
k^hean fir kloani K^hinda nid.*

Messer, Gabel, Schere und Licht,
Gehören für kleine Kinder nicht.

(Wandorf/Sopranbánfalva)

Sprachspiele mögen die Kinder auch:

Rode Riiwe, kele Riiwe	Rote Rüben, gelbe Rüben
sen ti schenste Phlanze.	sind die schönsten Pflanzen.

Oder man kann auch aus der Folklore-Sammlung von Károly Manherz: *Holzapfels Bäumelein wie bitter ist dein Kern. Aus der Folklore der Ungarndeutschen* kurze Gedichte auswählen:

*Ringe, Ringe Rose,
Zucker in die Dose,
Schmalz in de Kaschte,
iwermorje faschte,
iwermorje Lämmche schlachte,
Lämmche holt de Bär,
unser Kreis ist leer.*

*Eni, deni Rätsl,
wer backt Bräzl,
wer backt Kuche,
der muß suche.*

Fachübergreifend unterrichten - Basteln

Man kann das Thema auch mit Basten verbinden. Beispielsweise kann man eine Holzhenne bekleben (Márkus 2010: 52). Das können auch schon ganz kleine Kinder. Man kann den Kindern dabei erklären, dass die Hühner die Eier legen. Aus Eiern kann man ganz viele Speisen zubereiten. Man kann sie bitten, einige Speisen aufzuzählen, wozu man Eier braucht. Man kann sie fragen, welche ihre Lieblingsspeisen sind.



So sieht die fertige Henne aus. www.kidsweb.de

Material: Alleskleber, Holzuhn, Mosaiksteine aus Acryl

Das Huhn wird mit Alleskleber eingestrichen. Es werden bunte Mosaiksteine ganz nach Lust und Laune aufgeklebt.

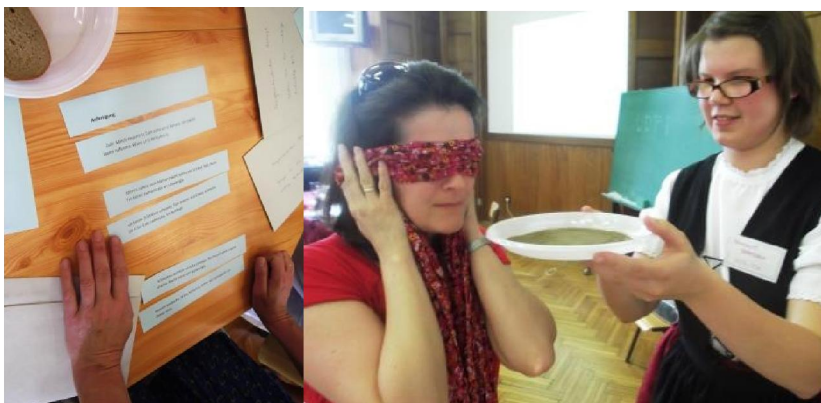
Größere Kinder können Muster kleben, die anderen kleben einfach bunt durcheinander die Steinchen auf. Wer keine Mosaiksteine hat, kann auch kleine Krepppapierbällchen oder kleine Pompons aufkleben.

5. Die Erprobung der Stationenarbeit in der Praxis

Wir haben die Stationenarbeit in drei verschiedenen Situationen ausprobiert. Erstens im Kreise einer Lehrerfortbildung mit Pädagogen an der ELTE TÓK. Zweitens in der Nationalitäten-Grundschule in Werischwar. Drittens in einem deutschen Fachzirkel in Nadwar. Unsere Eindrücke möchten wir im Folgenden festhalten:

Lehrerfortbildung mit Nationalitäten-Deutschlehrern

Die Grundschullehrerinnen haben alle Stationen ausprobiert. Den größten Erfolg hatten das Kreuzworträtsel und das zerschnittene Rezept. Das Memoryspiel und den Tastsack haben auch viele ausprobiert. Ganz wenige hatten aber den Mut oder die Lust, die Augen verbinden zu lassen und Speisen zu kosten bzw. zu riechen. Wir haben nach unserem Vortrag aber sehr gute Rückmeldungen bekommen, die Grundschullehrerinnen fanden unsere Ideen gut, viele haben uns sogar gebeten, ihnen die von uns gesammelten Dialektwortlisten mit den dazugehörigen Tonaufnahmen zukommen zu lassen. Es gibt anscheinend einen Anspruch auf solche Materialien und die Grundschullehrerinnen sind bereit, den Kindern im Unterricht auch den Dialekt zu zeigen.



Bilddokumentation über die Erprobung der Aufgaben in der Lehrerfortbildung

Deutsche Nationalitäten Grundschule in Werischwar/ Pilisvörösvár

Zweitens haben wir die spielerischen Aufgaben der Stationenarbeit in der dritten Klasse in der deutschen Nationalitäten Grundschule in Werischwar ausprobiert. Die Klasse besuchen 14 Schüler, 8 Mädchen und 6 Jungen. Die Deutschlehrerin der Klasse ist Judit Lazri, die schon seit 3 Jahren in der Klasse Deutsch und Volkskunde unterrichtet.

Die Einleitung unseres Themas „*Wie war die ungarndeutsche Küche früher?*“ machten wir interaktiv. Dazu haben wir zwei Aufgaben an der Interaktivtafel gemacht. Die Kinder haben verschiedene Speisen und Zutaten (Gefüllte Paprikaschoten, Letscho, Gugelhupf, Tomate, Paprika, Schmarren) an der Tafel gesehen. Die Aufgabe war herauszufinden, welche Speisen aus Ungarn und welche Speisen aus Österreich kamen. Bei der zweiten Aufgabe sollten die Kinder die Speisen nach Suppen und Mehlspeisen gruppieren (Bohnensuppe, Einbrennsuppe, Gemüsesuppe, Salzkipfel, Strudel, Gugelhupf).

Nach der Einleitung haben wir die Dialektnamen der Obst- und Gemüsesorten kennen gelernt. Die Schüler haben den standarddeutschen Namen vorgelesen und wir haben dazu den Dialektnamen gesagt. Danach haben wir auch das Rezept des Kuchens *Zimetkrofni* kennen gelernt. Das Rezept haben die Kinder an der Tafel gesehen und auch vom Tonträger gehört. Die Anfertigung des Kuchens haben wir ins Hochdeutsche übersetzt. Die Kinder haben leicht herausgefunden, dass z. B. „*Zuckr*“ gleich mit dem deutschen ‚Zucker‘ ist.

Danach kam die Stationenarbeit. Bei der zweiten Station, wo die Kinder ein Kreuzworträtsel ausfüllen sollten, haben wir eine kleine Hilfe gegeben. Den Dialektnamen der Küchengeräte haben wir an die Wand geklebt. Alle Schüler haben diese Hilfe benutzt, denn die Aufgabe war wegen der Rechtschreibung ein bisschen schwer für sie. Mit den anderen Stationen gab es keine Probleme, die Kinder hatten großen Erfolg. Unserer Meinung nach haben die Kinder am besten die letzte Station genossen, wo sie mit verbundenen Augen die Zutaten kosten, schmecken und tasten konnten.

Zuletzt haben wir das Lied „*Backe, backe Kuchen*“ gelernt. Das Lied war für die Schüler unbekannt, aber sie haben es leicht gelernt und mitgesungen. Sie hatten großen Spaß, als sie die vorher ausgeteilten Bilder hochheben konnten, als sie die Zutaten im Lied hörten.

Am Ende der Stunde hat eine Schülerin ein Märchen im Dialekt vorgetragen, mit dem sie an einem Wettbewerb teilgenommen hat. Das Märchen passte auch eng zu unserem Thema, denn darin kamen verschiedene Zutaten vor.

Die Stunde ist sehr gut gelungen, die Kinder haben super mitgearbeitet.

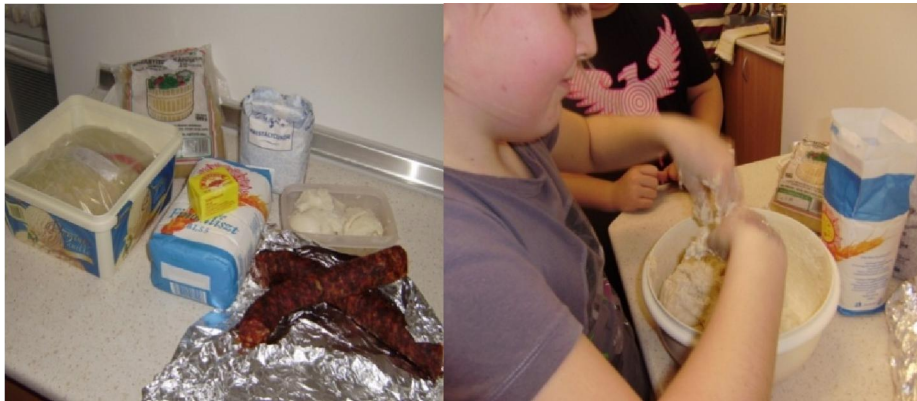


Bilddokumentation über die Erprobung der Aufgaben in der Werischwarer Nationalitäten-Grundschule

Deutscher Fachzirkel in Nadwar

Die spielerischen Aufgaben der Stationenarbeit haben wir auch im deutschen Fachzirkel in der Nadwarer Grundschule ausprobiert. Den Fachzirkel besuchen 17 Schüler. 4 Schüler aus der dritten, 3 Schüler aus der vierten und 10 Schüler aus der fünften Klasse. Der Fachzirkel findet jeden Dienstagnachmittag statt. Die Leiterin des Zirkels ist Maria Víg, geborene Fogl, die auch die Deutschlehrerin der Schüler ist. Die Kinder wissen schon sehr viel über das Leben, über die Sitten der Ungarndeutschen. Sie haben mit ihren Großeltern Interviews gemacht, wie damals die Hochzeit in Nadwar gefeiert wurde, sie haben den

Nadwarer Dialekt mit der standarddeutschen Sprache verglichen. Frau Vig organisiert auch viele Projekte, besonders vor den Festtagen. Zum Beispiel beim Weihnachtsprojekt bastelten die Kinder eine Krippe, und haben auch ein Krippenspiel gelernt.



Das Thema ‚Küche der Ungarndeutschen‘ war für die Kinder auch nicht unbekannt. Sie haben schon eine ungarndeutsche Speise „Kraut un Kroßa Knedl“ zusammen gebacken. Deshalb dachten wir, dass wir die Einleitung unseres Themas: Wie war die Ungarndeutsche Küche vorher, nicht präsentieren, sondern wir machen es interaktiv. Wir haben die Schlüsselwörter (Ungarndeutsche Küche) an die Tafel geschrieben und die Kinder konnten dazuschreiben, was ihnen dazu einfällt. Sparsamkeit, Einfachheit, verschiedene Speisetypen standen an der Tafel. Danach haben wir uns die Obst- und Gemüsesorten im Nadwarer Dialekt angehört, die wir danach auch zusammen ausgesprochen haben. Die Namen der Küchengeräte hat eine Schülerin im Dialekt vorgelesen.

Nachher kam die Stationenarbeit. Das Memoryspiel hatte großen Erfolg. Die Kinder wetteiferten, wer die meisten Paare haben wird. Bei der zweiten Station bei dem Kreuzworträtsel brauchten die Kinder eine kleine Hilfe, wegen der Rechtschreibung der Küchengeräte. Wir haben den Namen der Küchengeräte aufgeschrieben und an die Wand geklebt. Das konnten die Kinder benutzen, wenn sie mit der Rechtschreibung Schwierigkeiten

hatten. Die richtige Reihenfolge des Rezepts festzustellen ist allen gelungen. Das Rezept haben wir uns auch davor angehört und übersetzt. Die letzte Station hatte den größten Erfolg bei den Kindern. Alle hatten die Lust und den Mut mit verbundenen Augen die Sachen zu kosten, zu riechen und zu tasten.

Am Ende der Stunde haben wir das Lied „Backe, backe Kuchen“ gesungen, das für die Kinder nicht unbekannt war. Sie hatten großen Spaß, als sie die vorher ausgeteilten Bilder hochheben konnten, als sie die Zutaten im Lied hörten.

Die Stunde ist sehr gut gelungen, die Kinder haben super mitgearbeitet. Wir haben versprochen, dass wir das nächste Mal den Kuchen *Zimetkrofni* zusammen backen werden.

Schlusswort

Mit diesen Methoden wollten wir demonstrieren, dass es unsere Arbeit ist, die Kinder ganzheitlich und spielerisch zu unterrichten. Wir können unsere pädagogische Arbeit durch diese Methoden erleichtern. Die Praxis hat auch gezeigt, dass die Kinder diese spielerischen, ganzheitlichen Methoden genießen und gerne mitarbeiten. Auch das Miteinbeziehen des Dialekts in den Unterricht hat sich als Erfolg erwiesen.

Literatur:

- Bakonyi Erika (1997): Wie's mei Altvater gsaht hat (Wie es mein Großvater gesagt hat). In: Richter Georg: *Geliebtes Nadwar. Erinnerungen an die verlorene Heimat H-6345 Nemesnádudvar*. Horb am Neckar.
http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/nemetek/geliebtes_nadwar/pages/034_wies_mei.htm
- Englender-Hock Ibolya – Frey Mária (2003): *Methodische Hinweise zur Volkskunde für die Klassen 5-8. Klasse der Grundschule*. Budapest.
- Heckenberger Péter (1991): *Nádudvar-Nemesnádudvar: Egy észak-bácskai község történelme és településtörténete*. Nemesnádudvar.
- Katharina Wild – Regine Metzler (2008): *Hoppe hoppe Reiter. Reime, Lieder und Spiele aus der Baranya*. 4. Aufl. Budapest.
- LdU (2001, Hrsg.): *Geschichte und Gegenwart, Brauchtum und Sprache. Arbeitsmaterialien für den Unterricht an deutschen Nationalitätenschulen in Ungarn*. Budapest.
- Manherz Károly – Kalász Márton – Kakucsy Júlia (1984): *Vadalma, vadalma, magva de keserű. A magyarországi németek népköltése* = Holzapfels Bäumelein, wie bitter ist dein Kern: aus der Folklore der Ungarndeutschen. Budapest.
- Manherz Károly (1998): *Die Ungarndeutschen*. Budapest.
www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/2008/Die_ungarndeutschen/pages/006_05.htm
- Manherz Károly- Wild Katalin (2002): *Zur Sprache und Volkskultur der Ungarndeutschen. Lehrbuch zur Minderheitenkunde*. Budapest. ELTE Germanistisches Institut (= Ungarndeutsches Archiv 3.)
http://sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsegek/2008/Zur_sprache_und_volkskultur_der_ungarndeutschen/
- Márkus Éva (2010, szerk.): *Zur Volkskunde der Deutschen in Ungarn. EIN LEHR- UND ARBEITSBUCH FÜR DIE STUDENTEN DER NATIONALITÄTENGROUNDSCHULLEHRER- UND –*

KINDERGÄRTNERINNENBILDUNG. Budapest.

<http://mek.oszk.hu/09000/09086/09086.pdf>

Müller, Márta & Knipf-Komlósi, Elisabeth (2012): Mundarten im Minderheitenunterricht in ungarndeutschen Schulen. In Glauninger, M. – Barabas, B. (Hg.): Wortschatz und Sprachkontakt im Kontext oberdeutscher Wörterbücher, Sprachatlanten und Sprachinseln. Werner Bauer zum 70. Geburtstag & Ortsgrammatiken als Unterrichtsbehelf: „Laiengrammatiken“ für Minderheitensprachen. Wien: 209-222.

Richter Georg (1997): *Geliebtes Nadwar. Erinnerungen an die verlorene Heimat H-6345*

Nemesnádudvar. Horb am Neckar.

http://www.sulinet.hu/oroksegtar/data/magyarorszagi_kisebbsgek/nemetek/geliebtes_nadwar/

Varga László (2006): *Újhartyáni Képeskönyv*. Újhartyán.

Wild, K.- Wild A. (1994): *Großmutter's Küche*. Budapest.

Internetquellen:

www.udpi.hu

www.ujhartyan.hu/ujhartyanrol(Gesehen am 21.April 2013)